GEMEINDEBLATT
DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE BREMEN
AMTL. ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG

Das Jüdische Gemeindeblatt gelangt an die Mitglieder der Israelitischen Gemeinde Bremen und an die Gemeindeverwaltungen der Rabbinatsbezirke Ostfriesland, Oldenburg und Stade zur Lieferung. Bezugspreis vierteljährlich 30 Pfennig frei Haus. Durch die Post bezogen vierteljährlich 30 Pfennig zuzüglich Postzustellgebühr.

Nr. 1 Bremen, 11. Januar 1935 **7. Jahrgang**

Kulturimport nach Erez Israel

In dem Museum der Stadt Tel Aviv ist zur Zeit eine Plakatausstellung. Es handelt sich um fast durchweg künstlerisch vollendete Plakate, die als Werbemittel für den Fremdenverkehr von Regierungen, Verkehrsvereinen usw. versandt werden. Es sind viele Länder, besonders europäische, vertreten; das einzige Plakat übrigens, das eine hebräische Umschrift trägt, stammt aus Oesterreich. Die Absicht dieser Ausstellung ist sicher neben dem kunstästhetischen Erziehungsgedanken die Beeinflussung der Fremdenindustrie Palästinas, die zu einer wirkungsvollen Reklame angeregt werden soll. Propaganda für den **Touristenverkehr** tut not; mit Unbehagen habe ich bemerkt, wie die Leitung des Schiffes, das mich hierherbrachte und viele Touristen aus Amerika und Westeuropa beherbergte, im Gegensatz zu den sonstigen Landausflügen in Italien usw., die sehr gründlich vorbereitet und möglichst weit auf das Sehenswerte ausgedehnt wurden, das Reiseprogramm für Palästina nur auf ein paar heilige Stätte beschränkte; keine jüdische Kolonie, auch nicht die jüdische Stadt Tel Aviv wurden berührt. Das Land ist im Verkehrswesen und in der Hotelerie vortrefflich auf Touristenreisen eingestellt, die landschaftlichen Schönheiten sind unerschöpflich, und sie sind alle erschlossen, so daß abgesehen von der historischen und religiösen Bedeutung die Berechtigung zu einer großen Propaganda gegeben ist. Anders aber verhält es sich mit der Propaganda für die **Einwanderung.** In dieser Hinsicht, glaube ich, geschieht zu viel oder das, was geschieht, scheint unzweckmäßig aufgezogen zu sein. Ich schließe das aus den Anfragen, die an mich gelangen und die verraten, daß man Palästina nicht allein als das Land, das von Milch und Honig fließt, betrachtet, sondern als ein Terrain, wo man das Gold auf den Straßen findet. Eine Kategorie von Leuten ist mir aufgefallen, die sich für berufen halten, **Kultur** nach Erez Israel zu tragen, unbekümmert um die Aufnahmefähigkeit und Aufnahmewilligkeit für diese Einfuhr. Von diesen Kulturimporteuren will ich einiges sagen.

Eine schlanke Gestalt, das dichte, leicht angegraute Haar stramm nach hinten gekämmt, weiche, feminine Gesichtszüge — kurz das, was man einen schönen Mann nennt, dem man auf hundert Meter den Schauspieler ansieht: dieser deutsche Jude zieht in echtem Berlinerisch ordentlich vom Zeug, weil Palästina seiner Kunst keinen Platz gönnt; er hatte gehofft trotz völliger Unkenntnis der Landessprache, „Kultur" in das asiatische Land tragen zu können, das aber die Unverfrorenheit besitzt, schon vorher Theater und Schauspieler vom Rang sein eigen zu nennen. Auf der Fahrt im Autobus nach Haifa, wo sie das Schiff zur Rückkehr nach Deutschland besteigt, schimpft die Gymnastiklehrerin — diese auf süddeutsch — auf das blöde Palästina, das ihre hochfahrenden Wünsche nicht erfüllte und sie, die doch Kultur, wenn auch nur Körperkultur importieren wollte, wieder abziehen ließ, angeblich weil auch ihr Fach schon vertreten sei.

Das Volk des „Buches", auch wenn es unter schweren Mühen und Opfern das Jahrhunderte lang verwahrloste Land neu aufbaut, hat aus seiner historischen Tradition den energischen Willen gezogen, nicht zu proletarisieren, und Bedürfnis und Berechtigung zu einer Ausfüllung der schmalen Mußezeit mit den hochwertigen Genüssen, die Kultur und Bildung verleihen. Die Juden haben in allen Kulturepochen Erfahrungen gesammelt und in allen Kulturbezirken Leistungen vollbracht. Und das alte Kulturvolk setzt sich in seinem neu gewonnenen Lebensraum gegen die zur Wehr, die nach dem Vorbild der europäischen Kolonisatoren, die von jeher die Kolonien als Abladestellen für nutzlose Ueberreste ihrer heimischen Kultur betrachteten, Palästina mit abgestandener Similikultur überschwemmen wollen.

In einer seiner früheren Reden über das Judentum wandte sich Martin **Buber** gegen die irrtümliche Auffassung bestimmter Gelehrter, die eine Unselbständigkeit und Unproduktivität des jüdischen Geistes aus der Tatsache ableiten, daß das junge jüdische Volk von anderen Kulturen empfangen hat. Die produktive Selbständigkeit eines Volkes besteht nach Buber nicht darin, daß es die Inhalte seiner Schöpfungen nicht von anderen hernimmt, sondern „schaffen" heißt, die Elemente in sich versammeln und zum Gebilde verschmelzen. Nicht, wo einer ein Motiv findet, sondern, was er daraus bildet, ist historisch entscheidend; es gibt keine andere zulängliche Selbständigkeit als die der **Gestaltung.**

Das junge jüdische Volk stand unter dem Einfluß zweier orientalischen Kulturkreise, der babylonischen und ägyptischen; was ihm von diesen zugeleitet wurde, hat das Judenvolk selbständig und produktiv umgeformt zu neuen Erkenntnissen und Wahrheiten, Offenbarungen und Lebensgestaltungen. Wenn aber jetzt die aus allen Länder neu hierher strömenden Juden kulturelle Erfahrungen und Güter aus dem Okzident bis zu den letzten Steigerungen und Uebersteigerungen abendländischer Zivilisation in das jüdische Altneuland tragen; was wird entstehen aus dem brodelnden Gemisch kultureller, wissenschaftlicher und künstlerischer Elemente? Wird der Retorte ein künstlicher Homunkulus entsteigen oder wird eine lebenswarme menschliche und jüdische Kultur aus dem Schmelztiegel hervorgehen?

Es ist charakteristisch für das Kulturgestalten des jüdischen Volkes, daß Buber als Belege für seine These zwei Beispiele wählt, nicht etwa aus dem Bereich der exakten Wissenschaft oder der bildenden Künste, sondern Buber nennt die Verlebendigung und Verinnerlichung eines ägyptischen Motivs durch den Propheten Amos und die Metamorphose eines babylonischen Bußpsalmes in eine jüdische Dichtung. Uns scheint, daß auch heute im neuen Erez das Schöpfungsbereich des jüdischen Volkes sich vor allem erstreckt auf das dichterische und seherische Formgestalten, auf den Guß der Sprache in prosaische und poetische Kunstgebilde. Dieser Schöpfergeist hat seine stärkste Ausprägung in **Bialik** gefunden; aber je näher eins dem Ziele des Vertrautwerdens mit der geistigen Kultur des Landes kommt, um so reicher offenbaren sich ihm die Schätze, die auch von „Stillen im Lande" geschmiedet werden. Die Renaissance der hebräischen Sprache ist die Wiedergeburt des jüdischen Geistes.

Im Bereich der **Technik** und der **Wirtschaft** lassen sich die Errungenschaften aus dem Westen ohne wesentliche Unterbrechung und Umbrechung hier fortsetzen. Sobald aber künst-

lerische Elemente sich der Kultur beimischen, unterliegen sie der Sammlung und Brechung im Brennglas der palästinensischen Sonne, der Neugestaltung in der Atmosphäre der Landschaft, des Himmels, des Horizontes. An großen europäischen Vorbildern geschult kommen Künstler hierher; ihre Existenzberechtigung, die Berechtigung ihres Schaffens beweisen sie aber erst, wenn ihr Werk sich einpaßt den Eigenforderungen des in Lebensluft und Lebensstil eigenartigen Landes. Wir erleben nach vielen Mißgriffen durch „Kulturimporteure“ jetzt die erste zarte Blüte einer originären, bodenständigen Architektur. Ferner bestrebt sich der Direktor des erwähnten Kunstmuseums in Tel Aviv, Karl **Schwarz,** dessen Buch über „Die Juden in der Kunst“ in der deutschen Judenheit sehr verbreitet ist, mit inniger Einfühlung in die geistigen Regungen und Strebungen des Landes, seine Bildergalerie zum Mittelpunkt palästinensischer Kunst und künstlerischer Erziehung in Erez zu erheben.

Wissenschaft ist voraussetzungs- und absichtslos. Aber dem Land, wenigstens in seiner jetzigen Größe und Struktur, wäre schlecht gedient, wenn man, so wie man sonst mit viel zu vollbepackten Lifts hierher kommt, auch in der Wissenschaft alles das, dessen man habhaft wird, wahllos hereinschleppen wollte. Wenn ich ein Beispiel anführen darf aus den mir naheliegenden Gebieten der Medizin und Naturwissenschaften, so bedeuten etwa die von Ch. **Weizmann** in seinem neuen chemischen Institut in Rechoboth geplanten wissenschaftlichen Arbeiten, deren Programm er neulich andeutete, Forschungen, die praktisch und konstruktiv die landwirtschaftliche, technische und kommerzielle Entwicklung befruchten und doch das intellektuelle Niveau der jüdischen Bevölkerung heben werden. Oder ich denke an die vortrefflichen und exakten Untersuchungen, die in dem bakteriologischen Institut der Universität unter Leitung des bedeutenden Fachgelehrten Prof. **Adler** ausgeführt werden zur Erforschung und Bekämpfung der parasitären Erkrankungen im Lande. Aber auch **ohne** Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in praktische Werte, stellt z. B. der Forschungs- und Lehrbetrieb in den **judaistischen** Fächern eine dem Jischub angepaßte kulturelle Tätigkeit dar. Die Ausgrabungen in Palästina, die unter Leitung des **Archäologen** an der Universität Jerusalem. Prof. **Sukenik,** stattfinden, förderten epochale Entdeckungen zur Ur- und Baugeschichte Palästinas zutage und dienen der ureigenen Altertumskunde, geben aber auch Anregungen für die Kunst, an eine alte originale jüdische Kultur anzuknüpfen. Als ein Kulturwerk ersten Ranges soll noch die Universitätsbibliothek in Jerusalem genannt werden.

Dem gegenüber gestehe ich, einen leisen Schrecken empfunden zu haben, als ich las, daß das Berliner Institut für **Psychoanalyse** nach Jerusalem übersiedelte. Allen Respekt vor der Wissenschaft Sigmund **Freuds,** der ich mich selbst in entsprechenden Fällen bediene, aber eine derartige Extension ihrer Lehren und ihrer Praxis ist doch ein bißchen viel für eine so kleine Gemeinschaft, deren tragende Bevölkerungsschichten Bauern und Arbeiter sind und sein sollen.

Wir Juden in Palästina haben keine Möglichkeit, eine Zollrevision des kulturellen Einfuhrgutes vorzunehmen. Aber die Verantwortung vor der Geschichte gegenüber dem jungen Aufbauwerk ist groß und ernst für jeden, der daran Anteil nehmen will. Darum muß für alle, die Kultur und Kunst, Wissenschaft und Bildung hierher importieren wollen, das Wort gelten aus den Sprüchen der Väter: „Ihr Weisen, seid vorsichtig mit eueren Worten, daß ihr nicht durch euere Schuld das Galuth verdienet!“

Tel Aviv. Dr. Moses.

Aus dem Briefe eines Palästinensers

Hier ist das letzte Ereignis, der sehr kräftige Beginn der Regenszeit. Die Anteilnahme am Naturgeschehen wird durch das öffentliche Interesse bestimmt. Viel hängt vom ausreichenden Regen ab, auch ein Stück persönlicher Sicherheit. Eine gute Ernte macht zufriedene Fellachen.

In Jerusalem jagen sich die Saison-Ereignisse. Ausstellung der Bezallel-Schule für bodenständiges Kunstgewerbe, Ausstellung des jüdischen Malers Paldi, Konzertereignisse, heute z. B. Habima-Aufführung des „Ewigen Juden“ mit dem schwedischen Kronprinzenpaar, das z. Zt. das Land bereist, als Gäste. Diese offene Anerkennung des geistigen Uebergewichts der Juden im Lande wird bei solchen Gelegenheiten vom Jischuw mit besonderer Genugtuung aufgenommen. Es genügt keineswegs, daß die Präponderanz vorhanden ist, sie muß auch von autoritativster Seite aus ihre Anerkennung finden. Eine andere Frage ist, wie lange noch die Kunstdarbietungen Reflex der jüdischen Zerstreuung bleiben werden. Das wirklich „Neue“, aus der neuen Bodenständigkeit Gewachsene, ist jedenfalls noch sehr spärlich vertreten.

Innerpolitisch scheint mit dem „Heskem“ eine fühlbare Entspannung im Lande eingetreten zu sein. Zumindest aber ist es eine Atempause. Bezeichnend für den augenblicklichen Barometerstand der pro- und antirevisionistischen Stimmung ist die Tatsache, daß ein sehr verbreitetes Revisionistenblatt „Hayarden“, im Begriffe steht, seine Parteifahne zu wechseln. Auch die Tatsache der zahlenmäßigen Stärkung gemäßigter Mittelparteien gibt zu einer optimistischeren Beurteilung der künftigen innerpolitischen Gesamtsituation einige Berechtigung.

Die außenpolitischen Erfolge der letzten Zeit, Verschiebung der Einsetzung des Legislative Council, Erhöhung der Einwanderungsziffer, Erwerbung eines großen geschlossenen Kolonisationsgebiets in den Hule-Sümpfen, haben natürlich die arabische Opposition verstärkt auf den Plan gerufen. Es kam zur Bildung einer arabischen „National Defence Liga“, deren Inspirator der abgesetzte Jerusalemer Bürgermeister Ragheb bey Nashashibi ist. Bei der konstituierenden Versammlung dieser Organisation, an welcher sich einige hundert Landbesitzer beteiligten, kam es zu einer kuriosen, aber bezeichnenden Resolution. Die Versammlung ließ einstimmig erklären, daß sie sich nur dann zu bindenden Versprechungen, Landtransferierungen an Juden künftig nicht mehr vornehmen zu wollen, veranlaßt sehen werden, wenn die Einberufer und Präsiden vor der versammelten Liga zunächst selbst einen heiligen Eid leisten würden, solche Transferierungen nicht mehr zu tätigen. Das ist zweifellos ein Fortschritt in der Erkenntnis mancher Beweggründe zu politischen Aktionen.

Das Brot als Sinnbild des Mütterlichen

Vor jeder Mahlzeit des jüdischen Hauses steht der Segen über Brot und Salz wie eine Schwelle, die wir vom Geräusch der Arbeit und den Notwendigkeiten des Tages her zu der freundlichen Feier des Mahls überschreiten sollen. Die „Mauzi“ ist ein Innehalten und Aufatmen. Sie ist eine zarte Brücke zwischen unserer gedanklichen Gegenwart und jenen großen dunklen Zeiten, die wir nur noch ahnen, in denen der Mensch tiefer wurzelte, frommer verbunden war mit allen Wesen der Schöpfung.

In den Sinnbildern der Menschen, die hinter den Erscheinungen ihrer Umwelt die heiligen Urkräfte spürten, lange bevor ihnen die Gewalt des Einzigen und Einen in der Offenbarung des Gesetzes aufging, hat das heilige **Brot** immer als ein Gleichbild des Mütterlichen, der **gebärenden und nährenden Erde** gestanden. Immer treten neben diese mütterlichen Gleichbilder der Erde und des Brotes die des Männlichen in Gestalt von Wasser oder Wein oder Salz. Aus primitiven und höchst geformten Kulten der Völker läßt sich die Vermählung der beiden Urpole durch die Verbindung von Brot mit Wein oder

Salz aufzeigen. Den Menschen dieser Zeiten ängstigen die Geheimnisse des Werdens und Wiedersterbens, die er in ihrer Unerbittlichkeit erleiden muß, deren Sinn oder deren Aufhebung er sucht. Er will aus dem Erleiden zur Freiheit, aus der Angst zur Ehrfurcht. In der Frühzeit seiner Kulturen flüchtet er zur dunklen, heilig bergenden Mutter-Göttin. Wurzelt er selbst dann in einem festen Lande, wird der Acker erst sein Eigentum und das freundlich Beharrende, dann werden die Beziehungen näher, irdischer, vertrauter: er liebt die schenkende Scholle der Erde, er macht sie zu ihrem Bild, und im Brot empfängt er sie selbst und ihren Segen. Täglich knüpft er so das Urheilige an sein kleines Leben, im frommen Genuß des Brots.

Nicht in der Wüste und im Urwald wächst diese Beziehung des Menschen zum Brot. Er muß seßhaft geworden sein. Die Landnahme muß dieser Umwandlung, der klareren, reineren Liebe zu dem nährenden, fürsorgenden Prinzip vorausgehen. Für die Stämme Israels ruht das Brot, wie ein Sinnbild des gottgeschenkten Landes, zum erstenmal im Stiftszelt, dem ersten Heimatraum, der ihnen als ein Voraus für das künftige Reich gegeben wird, wie die Satzungen und Ordnungen des künftigen Landbesitzes und der Ackerrechte ein Voraus in der Lehre Moschehs sind. Und als Israel landlos wird, bleibt im Tischgebet, das nur nach dem Genuß von Brot gesprochen werden darf, die Dankerinnerung an das Land lebendig.

Brot und Wein, Brot und Salz ruhen in der alten Vereinigung auf unserem Tisch; Brot braucht Seßhaftigkeit, Ruhe, braucht Geduld und Warten auf sein Werden — es braucht die **Wesensseiten der Frau**, bevor es hervorgebracht ist. (Nur Mazzoth werden in Eile fertig!) Die Symbole anderer, alter Dienste — die Weizengarbe, das Aehrenbüschel, die Sichel, der Halbmond usw. — sind für uns nicht gültig. Aber der Brotsegen bindet uns die beiden ewigen **Pole** des Lebens, das Weibliche und das Männliche in Brot und Wein zusammen. Sie sind Bilder für die Kräfte unseres Daseins, durch den Segen werden sie in schöner **Einheit** zusammengefaßt, durch den Segen, der sie miteinander segnet, eins im andern, eins durch das andere.

Das Salz aber heißt im 3. Buch Mos. Sinnbild des göttlichen Bundes. Wenn das Brot, das uns die gute Erde im ewigen Wechsel der Zeiten und Geschöpfe trägt, mit dem Salz den Hinweis auf das Dauernde, das durch das Gesetz Ewige erhält, spüren wir mit dem Segen die Bindung, die hier vollzogen wird; es ist die Bindung alles Wandelbaren, aller Geburt und alles Todes in der Einheit Gottes.

Dr. Martha Wertheimer.

Schulungskurs für Wohlfahrtspflege 1934

Der von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden am 3. Oktober eröffnete Schulungskursus für Wohlfahrtspflege ist abgeschlossen. Ziel des Lehrgangs war sowohl die Ausbildung neuer als auch die Fortbildung bereits in der jüdischen Wohlfahrtsarbeit stehender Sozialarbeiter; seine Aufgabe war es, Erkenntnisse der Tatsachen und Probleme der gegenwärtigen jüdischen Sozialarbeit zu vermitteln und ihren Zusammenhang mit den geistigen und geschichtlichen Grundlagen des Judentums klarzulegen.

Der Kurs wurde eingeleitet durch den Vortrag von Rabbiner Dr. Wiener über **die geistigen Strömungen im deutschen Judentum,** in dem er die unter dem Einfluß von Emanzipation und Liberalismus sich vollziehende Umformung des Ghettojudentums in die religiöse und jüdisch-politische Struktur des heutigen Judentums schilderte. Er klang aus in der Arbeitsgemeinschaft von Dr. Ernst Simon über die **Geschichte der jüdischen Neuzeit,** die als ein Teil der gesamteuropäischen geistigen und wirtschaftlichen Umwälzungsprozesse dargestellt und begriffen wurde.

Die Verwurzelung der jüdischen Sozialarbeit im jüdisch-religiösen Ideengut, ihre Ausgestaltung in den verschiedenen Geschichtsepochen und ihre gegenwärtigen Aufgaben und Ziele behandelten die Referate von Dr. Ollendorf über **Grundlagen, Aufbau und Probleme der jüdischen Wohlfahrtspflege** und von Dr. Kreutzberger über **Grundlagen, Aufbau und Probleme der jüdischen Sozialpolitik.** Die Grundfragen der Organisation der jüdischen Sozialarbeit wurden dargestellt von Dr. Eppstein, Direktor Borchardt und Dr. Lilienthal, und zwar von Dr. Eppstein unter dem Thema: **Berufliche und ehrenamtliche Arbeit** nach ihrer personellen, von Direktor Borchardt und Dr. Lilienthal unter dem Thema: **Mittelbeschaffung** nach ihrer finanziellen Gestaltung, wobei sich Direktor Borchardt mit den Problemen der zentralen Mittelaufbringung, sowie der Etataufstellung und Dr. Lilienthal mit den steuerrechtlichen und steuertechnischen Fragen der Gemeinden auseinandersetzte. Die Ergänzung hierzu bildete die von Dr. Lubinski gegebene, durch Beispiele veranschaulichte Darstellung der **sozialen und sozialpsychologischen Struktur des jüdischen Hilfsbedürftigen,** der der jüdischen Sozialarbeit das unterscheidende und entscheidende Gepräge gibt.

Mit dem **Aufbau des jüdischen Bildungswesens** befaßten sich die Referate von Dr. Eppstein über **Erwachsenenbildung** und Dr. Leschnitzer über **Schulwesen,** in denen die geschichtlichen Grundlagen und die gegenwärtigen Erziehungsaufgaben der jüdischen Bildungseinrichtungen dargelegt wurden.

Der Bericht von Frau Professor Berliner über die **Organisationsformen des deutschen Judentums** gab einen Ueberblick über die öffentlich-rechtlichen und privatrechtlichen jüdischen Vereinigungen und ihre Zielsetzungen.

Auf dem Hintergrunde dieses Gesamtbildes des deutschen Judentums in seiner geistigen und organisatorischen Gestalt wurden die gegenwärtigen Aufgaben der Sozialarbeit behandelt.

In seinen Ausführungen über **Organisation und Leistungen der öffentlichen Fürsorge** und über **Ausländerrecht** legte Wittelshöfer die für die jüdische Wohlfahrtsarbeit grundlegenden gesetzlichen Bestimmungen dar. Fräulein Blank sprach über **Wohlfahrtspflege in den Kleingemeinden,** über die besonderen Notstände, die sich u. a. aus der Ueberalterung und der Berufsschichtung der Bevölkerung ergeben, und die notwendigen organisatorischen Maßnahmen zu ihrer Ueberwindung. Die **Organisation der Wohlfahrtspflege in Berlin** als Beispiel einer Großgemeinde und ihre Arbeitsweise beschrieb Dr. Adelheid Levy.

Der besondere Aufgabenkreis der Jugendarbeit wurde umrissen durch die Vorträge von Dr. Brodnitz, der über **Entwicklung und Gliederung der jüdischen Jugendbewegung** berichtete, von Fräulein Karminski, die die **Lage der gefährdeten Jugend,** der unehelichen, verlassenen und verwahrlosten Kinder und der Kinder aus Mischehen schilderte und von Frau Dr. Schlesinger, die die **Entwicklung** und die heute bestehenden **Einrichtungen der offenen, halboffenen und geschlossenen Jugendfürsorge** beschrieb.

Aus dem Spezialgebiet der Gesundheitsfürsorge behandelte Professor Dr. Seligmann die **Organisation des jüdischen Gesundheitswesens** und das **Anstaltswesen** einschließlich der Darstellung der Rationalisierungsmaßnahmen des Anstaltsausschusses, Dr. Tugendreich die **Gesundheitsfürsorge für Kinder,** Dr. Juliusburger die **Fürsorge für Gemütskranke** und Dr. Dr. Lustig die **gesetzlichen Grundlagen des Gesundheitswesens,** die in der Praxis des Fürsorgers von Bedeutung sind.

Ueber die Organisation der **Selbsthilfegruppen der jüdischen Körperbeschädigten** sprach Hirschfeld.

Der Vortrag von Frau Professor Dr. Berliner über **die Wirtschaftslage der deutschen Juden,** in dem anhand von statistischen Unterlagen die Berufs- und Wirtschaftsschichtung

der deutschen Juden in ihrem historischen Gewordensein und ihrem gegenwärtigen Wandel analysiert und zur allgemeinen deutschen Wirtschaftslage in Beziehung gesetzt wurde, bildete die Grundlage für die Behandlung des Gebietes der Wirtschaftshilfe. Ueber **Kredithilfe,** d. h. Aufbau und Arbeit der jüdischen Darlehnskassen berichtete Dr. Eppstein, über die **Selbsthilfe der freien Berufe,** ihre Rechts- und Interessenvertretung und die materielle und ideelle Förderung der in Not Geratenen durch ihre Standesgenossen sprach Dr. Aron.

Die Lage des jüdischen Arbeitnehmers umriß das Referat von Dr. Flatow über das **Recht des Arbeitsvertrages und der Arbeitsverfassung** unter besonderer Berücksichtigung der Rechtsstellung des Lehrlings und Volontärs und das Referat von Frau Prochownik über **Entwicklung, gesetzliche Grundlagen und Praxis des jüdischen Arbeitsnachweises.** Die **Aufgaben der Berufsumschichtung** in ihrer rechtlichen, wirtschaftlichen und seelischen Problematik schilderte Dr. Lubinski, die **Arbeit der Berufsberatung** in ihrer pädagogischen und arbeitsmarktpolitischen Bedeutung stellte Fräulein Zobel dar.

Dem zentralen **Problem der jüdischen Wanderung** waren die Vorträge von Adler-Rudel und Dr. Wischnitzer gewidmet. Während Adler-Rudel die Auswirkungen der großen Wanderungen aus dem Osten nach Deutschland und durch Deutschland vor allem nach Amerika auf das seßhafte deutsche Judentum schilderte, beschäftigte sich Dr. Wischnitzer mit der Frage, welche Wege dem heute selbst auswanderungsbedürftig gewordenen deutschen Judentum offen stehen.

Die Sonderstellung von Palästina im Rahmen jüdischer Sozialpolitik wurde durch die Vorträge von Adler, Schattner und Tempel beleuchtet. In seinem Bericht über die **Zertifikatswanderung** hob Adler besonders hervor, daß bei der Verteilung der Zertifikate nicht so sehr die Notlage des Bewerbers, sondern im Interesse der jüdischen Gesamtheit vor allem die Eignung für das Land ausschlaggebend sein müsse. Schattner erörterte die besondere Frage der **Jugendalijah** in pädagogischer, organisatorischer und finanzieller Hinsicht. Zum Problem der **beruflichen Einordnung** führte Tempel aus, daß aus Gründen eines gesunden Aufbaus die Landwirtschaft der geeignetste Beruf für Palästina sei.

Durch die freundliche Mitwirkung der jüdischen Organisationen wurde den Kursusteilnehmern Gelegenheit gegeben, die Praxis der Sozialarbeit weitgehend kennen zu lernen. Im Wohlfahrtsamt, Arbeitsamt und Jugendpflegedezernat der jüdischen Gemeinde, in der Jüdischen Kinderhilfe, im Palästina-Amt, in der Zentralwohlfahrtsstelle, in der Zentralstelle für jüdische Wirtschaftshilfe, im Jüdischen Frauenbund, und im Hilfsverein der Deutschen Juden wurden einführende Vorträge über Aufbau und Arbeit der Stellen gehalten. Außerdem hatten die Kursusteilnehmer dort nach Wahl die Möglichkeit informatorischer Beschäftigung. Im Wohlfahrtshaus Auguststraße, in der Taubstummenanstalt Weißensee und im Landwerk Neuendorf fanden Führungen statt.

Bearbeitung der Handwerksfragen durch die Reichsvertretung

Die Reichsvertretung der deutschen Juden teilt mit:

Einer Anregung des Zentralverbandes jüdischer Handwerker Deutschlands folgend, hat die Reichsvertretung unter Würdigung der Bedeutung, die gerade in der heutigen Zeit das Handwerk für die jüdische Gesamtheit gewonnen hat, einen besonderen Ausschuß zur Behandlung aller mit dem Handwerk zusammenhängenden Fragen eingesetzt. Den Vorsitz führt das Mitglied des Präsidialausschusses der Reichsvertretung, Rechtsanwalt Dr. Rudolf Callmann-Köln, den stellvertretenden Vorsitz der Vorsitzende des Vereins selbständiger Handwerker jüdischen Glaubens, Louis Wolff.

Reichsvertretung der deutschen Juden.

Aus der Israelitischen Gemeinde Bremen

Beiträge für den lokalen Teil sind an die Schriftleitung des Jüdischen Gemeindeblattes, Bremen, Gartenstraße 7, zu senden.

Amtliche Bekanntmachungen:

Gemeindebeiträge

sind bis zum 10. jeden Monats fällig. Für Zahlungen benutze man die Gemeinde-Konten bei der Sparkasse in Bremen (Konto Nr. 6217), bei der Bremer Bank (Konto Nr. 3710) oder beim Postscheckamt Hamburg (Konto Nr. 8083). Der Gemeindebeitrag ist eine Bringschuld.

*

Sprechzeiten in den Verwaltungsbüros
Fernruf: Domsheide 2 85 88

Gemeindevorstand (Büros: Gartenstraße 7, I. Etage)
Werktags 9—12 Uhr

Wohlfahrtspflege (Gartenstraße 7, I)
Montags und Donnerstags 9—12 Uhr.

Denkt an die Pfundspende des Israel. Frauenvereins

Israelitische Gemeinde Bremen

Synagoge: Gartenstraße 6 — Gemeindebüro: Gartenstraße 7

Religionsschule: Gem.-Rabb. Dr. Aber, Auf den Häfen 100. Fernruf: 249 09. Sprechzeit: 9—10 Uhr. Zu anderer Zeit nach fernmündlicher Verständigung.
Kantor G. Rosemann, Lahnstraße 29, — Hilfslehrer A. Freund, Delmenhorst.
Unterricht in der Domschule und im Gemeindehaus, Gartenstraße 7.
Anmeldung schulpflichtiger Kinder im Gemeindebüro.

Gottesdienst: Täglich. Vgl. Gebetzeiten.

Durchwanderer-Fürsorge: Abfertigungsstelle Gartenstraße 6 bis 7. (Bittstellern kein Geld, sondern Wohlfahrts-Schecks geben!) — Verpflegung: Gartenstraße 5.

Jüdisches Altersheim: An der Morgenlandstraße, Eingang Gröpelinger Heerstraße 167. — Fernruf: Weser 802 08.

Ritual-Badeanstalt: Im Gemeindehaus Vohnenstraße 3, Straßenbahn-Haltestelle: Huckelriede. Fernruf: Roland 2954 (über Edling).

Friedhof an der Deichbruchstraße.

Todesfälle sind stets sofort beim Vorstand des Kranken-Wohltätigkeits-Vereins (Chewra Kadischa) zu melden.

Gottesdienst in Bremen

Synagoge: Gartenstraße 6

Freitag-Abend	16.20
Sabbat-Morgengebet	8.30
Sabbat-Ausgang:	
19. Januar	17.33
26. Januar	17.45
2. Februar	17.57
9. Februar	18.05
16. Februar	18.21

Mincha- und Lernvortrag: 3/4 Stunde vor Beginn des Abendgebetes.

Neumondsweihe und Predigt: Sabbat, 2. Februar.

Neumondstage: Adar I am Sonntag, den 3. Februar und Montag, den 4. Februar 1935.

Wochentags-Gottesdienst: 7.15 und 16 Uhr.

Familien-Nachrichten:

Verheiratet

Syndikus Dr. Herm. Lehmann und Frau, geb. Straus, Bornstraße 64.

Kantor Gustav Rosemann und Frau, geb. Strauß, Lahnstraße 29.

Werner Weinberg und Frau, geb. Cahn, Hemmstraße 104.

Gestorben

16. Dezember 1934: Jos. Propper, 60 Jahre alt.

Bericht der Steuerkommission

Die Steuerkommission hat in vier Sitzungen, darunter eine mit dem Gemeinderat, über die Steuern und Veranlagung beraten. Sie hat eine schwere und verantwortungsvolle Arbeit zu leisten gehabt, immer in dem Bestreben, das Gemeindewohl über alles zu stellen und jedes Gemeindemitglied nach Recht und Billigkeit zu schätzen.

Während in Preußen diese Arbeit durch das Finanzamt geleistet wird, hat man hier in Bremen diesen Modus leider s. Zt. nicht durchsetzen können. Danach kann das Finanzamt mit Unterlagen arbeiten, indem es die Verhältnisse durch die Einkommen- und Vermögen-Steuer genau kennt, während die Kommission infolge Fehlens aller Unterlagen vollkommen im Dunkeln tappt. Sie kann daher nur nach bestem Wissen und Können nach vermeintlichem Einkommen und Vermögen, sowie nach der Lebenshaltung schätzen. Ein besserer Modus ist bis soweit noch nicht gefunden worden — bessere Vorschläge sind indessen jederzeit erwünscht! — Die Steuer-Kommission ist sich bewußt, daß nicht immer ihre Schätzung das Richtige trifft, sie kann einmal zu hoch, einmal zu niedrig sein. Im Großen und Ganzen muß man aber feststellen, daß das bisherige Notsystem sich bewährt hat.

Bei dieser Gelegenheit sei folgendes erwähnt:

Vorweg soll betont werden, daß diese Arbeiten von Männern geleistet werden, die im schweren Berufskampf stehen und selbstverständlich ehrenamtlich arbeiten. Um so unangenehmer muß es berühren, wenn in derartigen Sitzungen Briefe bzw. Reklamationen verlesen werden, die gegen jeden Anstand und Würde verstoßen. Es wird dabei vergessen, welch schwierige und selbstlose Arbeit, die fast immer bis in die späten Nachtstunden hinein dauert, von den selbstgewählten Vertretern zu leisten ist, wie diese sich bemühen, das richtige Maß zu finden. Jede Reklamation wird streng sachlich und unparteiisch geprüft. Es kann eben nur gearbeitet werden, wenn alle bedacht sind, besonders in dieser Notzeit, wo die finanziellen Anstrengungen der Gemeinde besonders groß sind, den Verhältnissen gerecht zu werden.

Man sieht aus dem auch in dieser Periode vorliegenden Material, daß es immer noch Leute gibt, die sich aus irgendwelchen Gründen nicht an der finanziellen Aufbringungstätigkeit beteiligen. Ferner gibt es Leute, die seit Jahren bereits ansässig sind, nunmehr aber erst sich als Mitglied gefunden haben, andere dagegen wieder melden sich mit dem kleinsten Beitrag an, bezahlen denselben einige Male und lassen dann die fälligen Steuern einfach laufen, ohne an deren Bezahlung zu denken, nehmen aber dabei die unter schwersten Opfern aufrecht erhaltenen Gemeinde-Institutionen weiter in Anspruch. Gegen derartige Steuer-Piraten kann dem Gemeinderat nur empfohlen werden, mit aller Schärfe vorzugehen. Dabei soll nicht unerwähnt bleiben, daß wir denjenigen Dank und Anerkennung zollen, die ihre Steuern pünktlich bezahlen und darüber hinaus im Interesse der Gemeinde noch Opfer bringen.

Die Steuer-Kommission schließt ihren Bericht mit der Bitte, ihr die Arbeit durch sachliche Auseinandersetzungen und Mitwirken eines Jeden zum Wohle des Ganzen zu erleichtern.

Zahlt Eure Steuern **pünktlich**, reklamiert **sachlich!**

Nächster Erscheinungstag: 1. Febr. 1935
Redaktionsschluß: 25. Jan. 1935

Vorstands- und Gemeinderatssitzungen

Das Verständnis und Interesse unserer Mitglieder für die Angelegenheiten der israelitischen Gemeinde soll in Zukunft durch gelegentliche Berichte aus den Sitzungen des Vorstandes und Gemeinderates gefördert werden. So erfolgt heute ein Bericht aus der Sitzung vom 18. Dezember 1934, zu welcher auch die Steuereinschätzungskommission erschienen war.

Anwesend vom Vorstand die Herren Markreich als Vorsitzender und Reifenberg, entschuldigt fehlte wegen Erkrankung Herr N. Grünberg,

vom Gemeinderat die Herren Dr. Hes, Jonas, Levy, Meyer, Nathan, Dr. Rosenak, entschuldigt fehlten die Herren Stern und Dr. Lehmann,

von der Steuer-Einschätzungs-Kommission (St.K.) die Herren Brandt, Goldschmidt, Herzberg, Horwitz, Lehmann, Platzer, Silbermann.

Diese kombinierte Sitzung war erforderlich wegen des diesmal wichtigsten Punktes der Tagesordnung: **Bericht der St.K.**

Der **Vorsitzende Markreich** hatte nach Begrüßung der fast vollzählig erschienenen Gemeindegremien und, nachdem das Protokoll der letzten Sitzung verlesen und genehmigt war, zunächst mitzuteilen, daß die schwebenden Streitfragen zwischen Gemeinde und einem seit 10 Jahren ausgetretenen Mitgliede, die schon öfters unsere Sitzungen beschäftigt haben, nunmehr im Wege der Verhandlungen beigelegt seien. Der Wiederaufnahme stand nichts mehr im Wege und sie wurde einstimmig gutgeheißen.

Als Sprecher der St.-K. gab **L. Brandt** einen ausführlichen Bericht über deren Tätigkeit. Freudig sei die umfangreiche Arbeit der St.-K. in vielen Sitzungen geleistet worden. Es müsse hier gesagt werden, daß sich der überwiegende Teil der veranlagten Gemeindemitglieder seiner Beitragspflicht bewußt sei; so schwer es vielen heute falle, selbst den Mindestsatz zu bezahlen, sei doch dieser für manchen schon ein Opfer im wahrsten Sinne.

Mitteilung!

Diejenigen Leser, die noch nicht Abonnenten unseres Blattes sind, können durch Einschicken des untenstehenden Bestellscheines die weitere Zusendung des Gemeindeblattes veranlassen.

Verlag des Israelitischen Gemeindeblattes.

Ausfüllen und Ihrem Briefträger mitgeben oder unfrankiert in den Briefkasten werfen

Postbestellschein

An das **Postamt** (Zeitungsstelle)

Hier*

Ich — Wir — bestelle— hiermit zur regelmäßigen Zustellung das monatlich 1mal erscheinende

Gemeindeblatt der Isr. Gemeinde Bremen

zum Preise von RM. —.30 pro Vierteljahr, zuzüglich 6 Rpf. Postzustellgebühren.

Genaue Adresse des Absenders:

Vor- u. Zuname: ....
Eigenhändige, deutliche Unterschrift erforderlich

Ort: ....

Straße: .... Nr. .... Stock ....

*) Dieser Bestellschein darf nur am Wohnort des Bestellers in den Postbriefkasten geworfen oder dem Briefträger abgegeben werden. Nicht an den Verlag senden!

Leider stoße man bei einzelnen Mitgliedern aber auch auf sehr geringen Opferwillen, und sogar dort, wo solches Verhalten am wenigsten erwartet werden brauchte, wo man Religiosität vermute, und andererseits die St.-K. durchaus überzeugt sei, daß die Schätzungen zu Recht bestehen, bereite das Verhalten der Veranlagten sehr viel Aergernis. Von einigen solcher Mitgliedern seien die unsachlichsten Aeußerungen bei der St.K. eingegangen, ohne daß der Versuch einer Rechtfertigung gemacht, oder ein Grund angegeben würde, weshalb man sich weigere, die Veranlagung anzuerkennen. Wenn sogar, wie es in solch einem Falle geschah, mit Austritt aus der Gemeinde gedroht würde, so hoffe die St.K. — und damit schloß **Brandt** seine allgemeinen Ausführungen — daß Vorstand und Gemeinderat die geleistete Arbeit einmütig und im Interesse der Allgemeinheit fördern mögen.

Nach lebhafter Aussprache über die einzelnen strittigen Fälle, wurde beschlossen, daß sie auf dem Wege der Gemeindeverwaltung ihre Erledigung finden sollen. Insbesondere solle versucht werden, Verständigung durch persönliche Verhandlungen in jedem einzelnen Falle herbeizuführen.

Einige begründete Reklamationen fanden sodann noch ihre Erledigung.

Der Vorsitzende spricht der St.K. namens des Vorstands und Gemeinderats für die schwere, im Dienste der Gemeinde geleistete Arbeit Dank und Anerkennung aus. —

Erledigt wurde sodann die Neuaufnahme von drei Mitgliedern, deren Beitrag durch Mitwirkung der St.K. festgesetzt wurde.

Nach Bericht des Vorsitzenden über die Finanzlage der Gemeinde, die wegen Fortzüge und Verlust durch Tod vieler zahlungskräftiger Mitglieder wenig erfreulich ist, sah sich der G.R. vor die unumgängliche Notwendigkeit gestellt, zur Dekkung des Defizits einen Nachschoß für 1934, in Form einer 13. Monatsrate, zu beschließen.

Ein früherer Beschluß, daß Sammlungen jeglicher Art bei unseren Mitgliedern der vorherigen Genehmigung der Gemeinde bedürfen, wurde nach Ausführungen des Vorsitzenden dahin ergänzt, daß sämtlich hiesigen Organisationen und jüdischen Vereine darüber schriftlich informiert werden sollen. Vorstand und G.R. ließen sich bei Fassung dieses Beschlusses von der primären Stellung der Gemeinde und von der Sorge um den Bestand derselben leiten.

Zufolge gegebener Veranlassung wurde beschlossen, daß eine Barmizwahfeier nicht synagogal stattfinden könne, wenn die Mitgliedschaft der Eltern nicht mehr besteht, es sei denn, daß diese ihre Beitragsverpflichtungen vorher regeln, soweit sie dazu in der Lage sind.

Es lag ferner Veranlassung vor, an der Auffassung festzuhalten, daß solche Personen, welche **böswillig** sich ihrer Beitragspflicht entziehen, nicht Anspruch darauf erheben können, als Mitglieder der Gemeinde zu gelten. Die Veröffentlichung der Namen soll demnächst im Gemeindeblatt erfolgen.

Für den Fußboden im Hause Gartenstraße 7, der, soweit er aus Steinplatten besteht, dringend ersatzbedürftig ist, werden die auf 120 RM veranschlagten Kosten bewilligt.

Dem vielseitigen Wunsche zur Schaffung eines größeren Vortrags- und Versammlungsraumes im Gemeindehause soll dadurch Rechnung getragen werden, daß eine engere Kommission über das Ergebnis der notwendigen Vorberatungen hierzu, in der nächsten Sitzung berichten soll. Der Antragsteller, **Goldschmidt**, Mitglied der St.-K. führt dazu aus, daß die entstehenden Kosten reichlich durch die in der Jetztzeit vielfach notwendigen Veranstaltungen aufgebracht werden würden.

Der Vorsitzende dankte den Erschienenen für ihre Mitarbeit und schloß um 23.15 Uhr die Sitzung. J.

J. P. D.

Der JPD./Makkabi Hazair (Brith Hazofim) Bremen, berichtet über die Arbeit im November-Dezember 1934.

Am 30. September hatte der JPD. alle seine Mitglieder ins Gemeindehaus geladen, um die Kwuzoth neu einzuteilen und die Winterarbeit zu besprechen.

Da zwei Jugendführer auf Hachschara gingen, mußten neue Führer zur Arbeit herangezogen werden. In Edgar Kayser, der sich für die Jungensarbeit zur Verfügung stellte, hat der JPD. einen rührigen und in Jugendfragen verständnisvollen Mitarbeiter gewonnen. Die Kwuzah „Tanin" wird von ihm geführt. Eine neue Gruppe von Jungens ist aus Sebaldsbrück zu uns gekommen, unter Bernhard Silbers Leitung. Der neuen Kwuzah „Nez" ruft der Bund ein herzliches Chasak zur fleißigen Weiter-Arbeit zu. Kwuzah „Tachasch" führt Claus Werner Zacharias, die Kücken „Kwuzah Ruth", Gertrud Rosenthal. Kwuzah „Esther" machte gute Fortschritte unter Rosel Lubelskis Führung. Mit Kwuzah „Mirjam" arbeitet Ilse Spiegel wie bisher.

Die Gdudleitung für Bremen hat Ilse Spiegel mit Genehmigung der Bundesleitung übernommen. Alle Kwuzoth arbeiten ständig unter Aufsicht der älteren Führer. Durch den engen Kontakt, der mit dem Makkabi-Sport im Bar Kochba besteht, ist es der JPD.-Jugend möglich, jeden Sport zu treiben. Die Schwimmnachmittage und Schwimmkurse sind sehr gut besucht und machen viel Spaß. Noch enger wurde die Verbindung zum BK. durch die Fusion des JPD. mit dem Makkabi Hazair. Bekannt gegeben wurde dieser Ichud am 21. November auf der Tagung des Kibbuz Nordwest, die von zwei unserer Chawerim aus Bremen besucht wurde. Der Bund umfaßt jetzt über 5000 Mitglieder in ca. 90 Ortsgruppen und ist wohl der größte zionistische Jugendbund in Deutschland.

Alle Chawerim und Chaweroth bemühen sich in ihren Heimen und Sichoth die Pflichten eines Zofe kennen und halten zu lernen.

Am 2. Dezember kamen alle JPDer zur gemeinschaftlichen Feier des Chanukkafestes zusammen. Gemeinschaftlich nicht nur deswegen, weil alle Chawerim vertreten waren, sondern weil die Ausgestaltung der Feier von der Gemeinschaft der Jungens und Mädels alleine bestritten wurde. Die jüngeren Mädels-Kwuzoth führten teilweise selbsterdachte Szenen aus dem Heim auf und überraschten die Zuhörer mit neuen hebräischen Liedern. Die Kwuzah „Nez" aus Sebaldsbrück hatte die schönste Aufgabe: das Anzünden der Chanukka-Lichter.



1 Jahr „Bar Kochba" Bremen

Stiftungsfeier

in Anwesenheit von Dr. Hans Friedenthal, Berlin, Präsident des deutschen Makkabikreises.

Sonnabend, den 26. Januar 1935, 20½ Uhr

im kleinen Saal der „Glocke".

Turnen, Gymnastik, Sprechchor, Tanz, Musik, Tombola.

Heilstätten für jüdische Lungenleidende

Die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden teilt auf mehrfache Anfragen mit, daß Lungenleidende in zwei vorzüglich ausgestatteten, fachärztlich geleiteten jüdischen Anstalten. der M. A. v. Rothschildschen Lungenheilstätte in **Nordrach** im badischen Schwarzwald (nur für weibliche Kranke) und der Kuranstalt für Israeliten in Bad **Soden** a. Taunus für männliche und weibliche Kranke) Aufnahme finden können. Beide Anstalten liegen in landschaftlich bevorzugter Gegend und verfügen über alle Kurhilfsmittel wie Liegehallen, Terrassen usw. In beiden Heilstätten werden alle modernen Behandlungsmethoden. auch solche chirurgischer Art, angewandt. Besonders wird darauf hingewiesen, daß **Winterkuren im allgemeinen zweckmäßiger sind als Sommerkuren.**

Privatpatienten, sowie versicherte und von jüdischen Organisationen verschickte Patienten finden Aufnahme und ärztliche Betreuung zu mäßigen Sätzen. Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, sowie die Landesversicherungsanstalten belegen die Anstalten seit vielen Jahren und tragen entsprechenden Anträgen von Kranken. die auf rituelle Verpflegung Wert legen, im allgemeinen Rechnung. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß Versicherte, die ihre Stellung verloren und das freiwillige Weiterkleben der Beitragsmarken für die Reichsversicherung unterlassen haben, ihre Anwartschaft auf Versicherungsleistungen wieder herstellen können, wenn sie **innerhalb von zwei Jahren** nach Verlust der Stellung die fehlenden Marken nachkleben.

Weitere Auskünfte erteilt die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Abt. Tuberkulosefürsorge, Berlin-Charlottenburg 2, Kantstraße 158, sowie die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte oder ihre Vertrauensmänner an den einzelnen Orten.

Benützt die Brieftelegramme des Jüd. Wohlfahrtsamts!

Ablösungstelegramme sind zum Preise von je 1 RM erhältlich:

1. im Gemeinde-Büro, Gartenstraße 7,
2. bei Herrn Albert Bloch, Schuhgeschäft, Faulenstraße 6—8,
3. bei Herrn Joseph Platzer, „ Nordstraße 207—209,
4. bei Herrn Benno Schustermann, Kurzwaren, Vor dem Steintor 45.

Jüdische Handwerker in Bremen

Aufnahmegebühr pro Monat 50 Pfennig.

Anmeldungen bei **Ferdinand Meyer, Bremen,** Gerhardstr. 9.

Bäcker: B. Gröger, Ostertor-Steinweg 77.
S. Rothschild, Osterstraße 50-57.

Fahrrad-Handlung, Reparatur- und Schlosserarbeiten: Josef Swinizki, Hohetorstraße 49/53.

Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung (eigene Reparaturwerkstatt): H. Warschauer, Weberstr. 26.

Kürschner: S. Sprei, Contrescarpe 74/75.

Schneider: Jac. Bier, Faulenstraße 26-28.
M. Lubelsky, Sielwall 7 (für Damen und Herren).

Schlachter: Ed. Alexander, Falkenstraße 13.

Buchbesprechungen

Die Jüdische Buch-Vereinigung

teilt uns mit:

Im Jahresprogramm war als vierte Veröffentlichung des Jahres 1934 der zweite Band des Romanes von Jakob Wassermann **Josef Kerkhovens dritte Existenz** vorgesehen. Schwierigkeiten, die zu beheben nicht in unserer Macht standen, nötigen uns zu unserem größten Bedauern, die Herausgabe dieses Bandes auf das nächste Jahr zu verschieben. Die Jüdische Buch-Vereinigung setzt ihre Bemühungen zur Herausgabe des zweiten Bandes fort, hofft, daß sie zum Ziel führen werden und wird dann sofort ihren Mitgliedern dieses Buch liefern.

Im Dezember wurde statt dessen als vierte Veröffentlichung der Jüdischen Buch-Vereinigung den Mitgliedern die Lebensgeschichte einer hervorragenden jüdischen Persönlichkeit dargeboten: **Shmarya Levin: Kindheit im Exil,** ein im Ernsten wie im Humorvollen großes Dokument jüdischen Geistes, die ergreifende Darstellung volkstümlichen Empfindens in moderner Form. Ein Werk, das in Amerika und England außergewöhnlichen Erfolg hatte."

Gleichzeitig gibt uns die Jüdische Buch-Vereinigung ihr Programm für das kommende Jahr bekannt. Wir entnehmen diesen Mitteilungen: „Es erscheint: Prof. Elbogen: **Die Geschichte der Juden in Deutschland,** das bahnbrechende Werk

des berühmten Gelehrten; Dr. Georg Landauer: **Palästina-Bilderband**, ein Buch des in Palästina lebenden Zionistenführers Karl Jakob Hirsch: **Hochzeitsmarsch in Moll**. Der Verfasser ist durch ein Buch **Kaiserwetter** (bei S. Fischer) rühmlichst bekannt geworden." Der Mitgliedsbeitrag bei der JBV. beträgt vierteljährlich 3,25 RM. Für den Mitgliedsbeitrag erhalten die Mitglieder die Veröffentlichungen der JBV. (also vier Bücher im Jahre und die „Blätter der JBV.") kostenlos zugesandt.

Geschäftsstelle der JBV.: Berlin W 15, Pariser Straße 7.

Sterbefälle

sind im Jüdischen Gemeindebüro, Gartenstraße 7, Fernruf: Domsheide 28588 und beim Vorstand des Kranken-Wohltätigkeits-Vereins Fernruf: Roland 5074 und 1790 anzumelden

St. Georgen

Als Wintersportplatz genießt St. Georgen einen hervorragenden Ruf. Diesen Ruf verdankt es nebenbei seiner Höhenlage von 870-1000 m dem einzigartig schönen Gelände, das den Ansprüchen des geübten Wintersportlers ebenso gerecht wird, wie jenen des Fortgeschrittenen oder Anfängers. Der Aufenthalt in St. Georgen zur Winterszeit gestaltet sich zu einem wunderbaren Erlebnis, wenn vom stahlblauen Himmel die Sonne auf die weiten Schneeflächen scheint, während unten in den Tälern die Nebel brauen

Die Verbundenheit mit den Problemen unserer Zeit verlangt, daß jedes Gemeindemitglied Leser des Israelitischen Gemeindeblattes ist. Das Gemeindeblatt lesen heißt Anteil nehmen an Aufbau und Fortschritt.

Empfehlenswerte Firmen in Bremen

Verlagsort Mannheim. Verant. für den red. Teil: Dr. Max Grünewald, Mannheim; für den lok. Teil: M. Markreich, Bremen; für die Anzeigen: Fritz Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — D.-A. IV. Vj. 250 Exemplare. Druck u. Verlag: Gebr. Neubauer, Ludwigshafen a. Rh.